

artist

KUNSTMAGAZIN

neue positionen

Ausgabe Nr. 115

Mai - Juli 2018

Deutschland: € 8,00

Österreich: € 9,20

Schweiz: Sfr 12,20

Luxemburg: € 9,20

H 10338

www.artist-kunstmagazin.de



Christian Falsnaes | Peter Friedl | Guerrilla Girls
Claudia Piepenbrock | Martin Vosswinkel | Nicole Wermers



CHRISTIAN FALSNAES

Text: Sabine Maria Schmidt

Eine harmonisch kultivierte und letztlich relativ langweilige Ausstellungseröffnung von Christian Falsnaes im Museumsgarten. Der tritt ans Mikrofon und kündigt eine Performance an: eine Gruppe junger Männer, grölend und rüpelig, beginnt, Flaschen und Stühle zu werfen und den ganzen Laden aufzumischen; auch latente und leichte körperliche Übergriffe an einigen Gästen werden nicht gescheut. Die Situation bleibt zwar ein Spiel, doch macht das nicht wirklich Spaß, die aggressive Energie ist enorm. Eigentlich der Horror, vor dem man zunehmend Befürchtungen hegt: das plötzliche Umschlagen von alltäglichen Situationen in chauvinistische Übergriffigkeit. »Syntax Error« (2013, Haus am Waldsee) nennt Falsnaes das Stück, per Video aufgezeichnet, das als eine Fallstudie für »Männliches Auftreten als Folge gesellschaftlicher Machtverhältnisse zwischen Künstler und Publikum« später nebst anderen Studien analysiert werden kann. Eine Szene, die unter anderen Ruben Östlund für seinen Film »The Square« (2017) inspiriert hat. Dort gerät eine Live-Performance bei einem Galadinner, brillant gespielt wird das Verhalten eines wilden Affenmenschen, völlig aus dem Lot.

Der dänische Künstler Christian Falsnaes hat in den letzten Jahren unterschiedlichste Ansätze von Performances entwickelt, die alle auf unmittelbarer Interaktion mit dem Publikum basieren. Ob gewollt oder nicht, die Besucher werden zu Teilnehmern und Ko-Autoren seiner Kunst. »Ohne Dich gibt es kein Werk«, das klingt zunächst wie ein Slogan, doch Falsnaes meint es ernst. Mit einem Geschick dafür, Gruppendynamiken für sich - und nicht gegen sich - arbeiten zu lassen, gehört er mittlerweile zu den internationalen Performance-Favoriten. Dabei erscheinen die Mittel, die er dafür aufwendet, bisweilen banal: Die Besucher, egal ob aus Bielefeld, Wien, Berlin, New York oder Stockholm dürfen Figuren performen, tanzen, schreien, lachen, mitlaufen, Wände besprayen und anschließend zersägen. Im Spannungsfeld von Kreation und Destruktion erscheint diese Mitmach-Kunst bisweilen wie eine eigene Persiflage partizipatorischer, gar pädagogischer Teilhabe, die seit Jahrzehnten in der Kunst praktiziert wird. Doch kippen die Situationen, wenn er am Ende die Teilnehmer wehevoll vor ihrem Werk knien lässt (»Front«, 2014, Bielefelder Kunstverein). Was passiert hier wirklich, wenn Falsnaes den menschlichen sozialen, kollektiven Körper als künstlerisches Material erprobt?

So ambivalent wie die Situationen sind, agiert auch der Künstler selbst. Falsnaes ist smart, ein netter Junge von nebenan, der seine Qualitäten als Verführer und Entertainer zu entwickeln und auszuschöpfen weiß. Das ist seine Tarnung, zunächst ein »Mann ohne (Künstler-)Eigenschaften« zu sein, denn auch hier kann das soziale und ästhetische Gefüge zwischen Künstler und Publikum schnell aufgelöst oder verkehrt werden. Es macht ihm sichtlich Spaß, an die Grenzen zu gehen. Nicht zuletzt hat Falsnaes den Imperativ in die Performance eingeführt. Mit klaren Anweisungen und gar Befehlen führt er die Teilnehmer in unerwartete Erfahrungsräume zwischen Herdentier-Gehorsam und individueller Verweigerung. Doch wie lässt sich das individuelle Verhalten noch austarieren, wenn die Rahmenbedingungen seiner Versuchsanordnungen so eng gestrickt sind. Wer nicht mitmacht, ist raus, oder?

Die Versprechen sind verheißungsvoll und sie werden auch eingelöst. »The Title is Your Name« (2015) heißt eine mehrfach, in verschiedensten Ländern, ausgeführte Performance. Der Titel rührt an die eigene Eitelkeit. Der Besucher betritt allein einen fast leeren Raum. Dort befindet sich ein Tisch mit einem Tablet. Von einer vom Künstler programmierten App erhält der Performer nun Anweisungen und wird zu bestimmten Handlungen aufgefordert. So soll er in den Bildschirm schauen, Statements abgeben, tanzen, den Raum durchschreiten. So intim die Situation erscheint, so künstlich bleibt die persönliche Begegnung mit dem Künstler durch die Übertragung mittels Tabletkamera. Offensichtlich, fast transparent wird, wie Falsnaes mit seinen Regieanweisungen die Bereitschaft zum Fremdgesteuert-Werden abtastet. Erst am Ende wird der Performer darüber informiert, dass alles aufgezeichnet wurde, und er sein Video nur sehen kann, wenn er seine Rechte abtritt und dieses auf YouTube geladen werden darf. Im Alltag geschieht das täglich und gravierend bedenkenlos. Man kann die Arbeit auch als neuen Beitrag zum zeitgenössischen Serien-Portrait diskutieren; schonungslos ist die öffentlich gewordene Selbst(erfahrungs)schau allemal; doch wirkt sie auch sinnentleert. Der Zuschauer am Computer hört nicht Falsnaes Anweisungen. Selbst für YouTube ist das Material daher ziemlich trashig, die Click-Zahlen bleiben erwartungsgemäß minimal gering. »Tatsächlich habe auch nur jeder zehnte Besucher einer Veröffentlichung zugestimmt. Hingegen sei die Kommunikation mit den Teilnehmern mittlerweile integrierter Teil seiner Arbeit geworden. Er erhalte fast wöchentlich E-Mails von Leuten bzgl. ihrer Videos, meistens mit der dringenden Bitte, diese zu löschen«, kommentierte Falsnaes auf Anfrage der Autorin.



/ Icon, 2018, Performance, Fotografie, Video, Besucher und Werkkopien von Lucio Fontana, Yves Klein, Imi Knoebel, Bruce Nauman, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck, Franz Erhard Walther, Performance, Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018, © Christian Falsnaes, Foto: Volker Döhne. (Ausstellung: Christian Falsnaes, »Force«, Kaiser Wilhelm Museum, bis 24. Juni 2018)



/Icon, 2018, Performance, Fotografie, Video, Besucher und Werkkopien von Lucio Fontana, Yves Klein, Imi Knoebel, Bruce Nauman, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck, Franz Erhard Walther, Performance, Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018, © Christian Falsnaes, Foto: Volker Döhne

Im Krefelder Kunstmuseum findet aktuell unter dem Titel »Force« eine umfangreiche Einzelausstellung des Künstlers statt, die über die Arbeit der letzten zehn Jahre Revue passieren lässt und deutlich macht, wie stark Falsnaes die eigenen Handlungsmodelle seiner Arbeit in diesen selbst immer wieder hinterfragt und weiterentwickelt. Statt klassische ästhetische Begrifflichkeiten wie Raum, Material, Dauer oder Zeit, die im Performance-Kontext gemeinhin fallen, schlägt er Begriffe wie Macht, Energie, Gewalt und Zwang zur Verhandlung vor. Für Falsnaes stellt der institutionelle Ausstellungsraum dabei die Basis für seine Interaktionen dar. Nur im Kunstkontext regiere eine analytische Distanz, die deutlich machen kann, wie hierarchische Machtverhältnisse und Ritualisierungen strukturiert sind: das gilt ebenso für den Kunstbetrieb wie in der Performancekunst. Das wurde bislang eher verschwiegen. Gerade die (naive) Vorstellung, dass partizipatorische und soziale Projekte demokratischer wären und Hierarchien gar niederreißen würden, bringt Falsnaes zur Diskussion. Zugleich stellt er den autoritären Vergemeinschaftungen, die er anfacht, Möglichkeiten individueller Ausbrüche entgegen; zumindest im Finetuning.

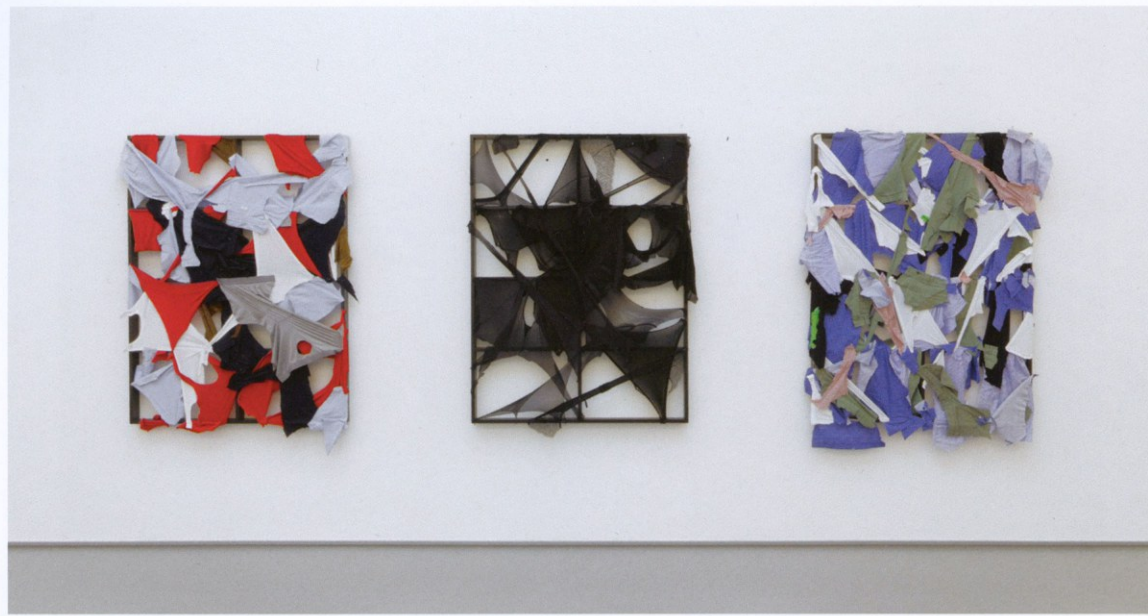
Im Ausstellungsbetrieb wird die Autorität des Künstlers zunächst per se akzeptiert. Im 'echten' Leben sieht das ganz anders aus, denn hier ist der Künstler entweder ein Idiot, Spinner oder ein verhängnisvoller Disziplinar, der schnell an der Grenze des Machtmissbrauchs agiert, wie seine zweiteilige Videoinstallation »Influence« (2012/2018) zeigt. Während Falsnaes auf einer Eröffnung als »Einpeitscher« vom Publikum nach Aufforderung euphorisch bejubelt wird, macht auf einem Volksfest keiner mit. Der Künstler nervt nur und wird förmlich von der Situation im Bierzelt verschluckt.

Eine Übertragung seiner Arbeiten aus dem institutionellen Schutzraum in den öffentlichen Raum eignet sich daher kaum; wie er selber deutlich macht. Falsnaes sucht nicht die unmittelbaren Reibungspunkte, die in der Konfrontation mit Kunst außerhalb ihrer Systeme entstehen, oder die aus dem ästhetischen Handeln ein politisches Handeln einfordern. Wohl aber fordert sein Werk eine Haltung und Stellungnahme ein; eine Betrachterposition, die auch ein körperliches Handeln einschließt. Falsnaes bleibt dabei der Regisseur, der die Skripte schreibt und die Stücke zur Aufführung bringt, Improvisationen eingeschlossen, Scheitern eher gering; Performance als autonomes Kunstwerk?

Drei Kernthemen behandelt die Ausstellung. Zunächst den Versuch, das Publikum mit der Kunst wortwörtlich in Berührung zu bringen, da dieses oft so indifferent an ihr vorbeizieht und nicht mehr spürt, was diese überhaupt mit ihm zu tun haben soll. Zum anderen das Verhältnis von Performance und medialer Aufmerksamkeit, auch hinsichtlich ihrer Präsenz auf dem Kunstmarkt, und zuletzt vor allem das Verhältnis von Performance und Kamera. So muss man, um überhaupt in die Ausstellung zu gelangen, erst einmal ein penetrantes Kamera-Team überwinden, das den Besucher mit grellem Licht empfängt und ihn auffordert, minimalistische oder abstruse körperliche Aktionen vor der Kamera zu vollführen (»Feed«, 2017). Anders als in bisherigen Arbeiten werden die Bilder allerdings hier nicht aufgezeichnet, sondern live auf einem großformatigen Bildschirm übertragen; eine neue Variante der Closed-Circuit-Videoinstallation. Dabei steht der Aufwand der Bilderzeugung in keiner ästhetischen Relation zum Ergebnis; eine bewusste Konfrontation, die sich auf das gesamte mediale Alltagsleben übertragen lässt.



/Icon, 2018, Performance, Fotografie, Video, Besucher und Werkkopien von Lucio Fontana, Yves Klein, Imi Knoebel, Bruce Nauman, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck, Franz Erhard Walther, Performance, Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018, © Christian Falsnaes, Foto: Volker Döhne



Portraits, 2017, 3 x zerschnittene Kleidung auf schwarzem Rahmen, je 160 x 120 cm, Installationsansicht Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018. Von links nach rechts: Selfportrait, Portrait of Gallerist Sabine Schmidt, Portrait of Collectors Christina Steinbrecher-Pfandt and Stefan Pfandt, Privatsammlung Christina und Stefan Pfandt, Courtesy der Künstler und psm Galerie, Berlin, © Christian Falsnaes, Foto: Volker Döhne

»The artist is present«; die magische Abramovic-Vokabel gilt partiell auch in Krefeld. So kann der Besucher den Künstler während der Öffnungszeiten der gesamten Ausstellungsdauer anrufen, um zu persönlichen Aktionen angeleitet zu werden (»Available«, 2015). Allerdings verzichtet Falsnaes zunehmend auf die Aura seiner eigenen Persönlichkeit. Um zu erproben, ob sich die Machtverhältnisse zwischen der Autorität des Künstlers und seinem Publikum unter anderen Konstellationen verschieben, hat er einige seiner Performances auch von weiblichen Profis, darunter Kareth Schaffer, re-enacten lassen.

Falsnaes hat in seiner Arbeit von zahlreichen KünstlerkollegInnen gelernt, vor allem aber von der feministischen Performancekunst; von Santiago Sierra, Franz Erhard Walther, Lygia Clark, Valie Export, Marina Abramovic und von Marianne Wex, auf deren fotografische Untersuchungen ritualisierter Männlichkeit er sich mehrfach bezogen hat. (Zwischen 1972 und 1977 sammelte und erstellte Marianne Wex über 5.000 Fotografien für ihr Projekt »Weibliche‘ und ‘männliche‘ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse«. 1979 erschien hierzu eine Publikation im Eigenverlag.) Dass die Präsenz dieser oft radikalen Performance-Arbeiten auf wenigen Aufnahmen und Dokumentationen beruht, die mittlerweile auf dem Kunstmarkt genauso auratisch gehandelt werden wie so manches Originalwerk, thematisiert Falsnaes in verschiedenen Facetten. Zum einen hat er auch Originalwerke anzubieten, Trümmerstücke verhandelter Aktionen. Wie Trophäen hängen drei schwarz gerahmte Bildobjekte an der Wand. »Portraits« nennt er die Werke, die aus den zerschnittenen Kleidern des Künstlers, seiner Galeristin und einer Sammlerin bestehen, die während einer Messe von Besuchern mit Scheren den selbigen vom Leib geschneidert wurden.

Eine solche radikale Verweigerung gegenüber dem Kunstmarkt, wie in den politischen sechziger und siebziger Jahren von Künstlern praktiziert wurde, findet man heute kaum noch. Zugleich wurde in den siebziger Jahren damit angefangen, sehr sorgsam Bilder herauszusuchen, die Performances am besten repräsentierten. Der Galerist Sean Kelly nimmt für sich in Anspruch, dieses mit einer Arbeit von Marina

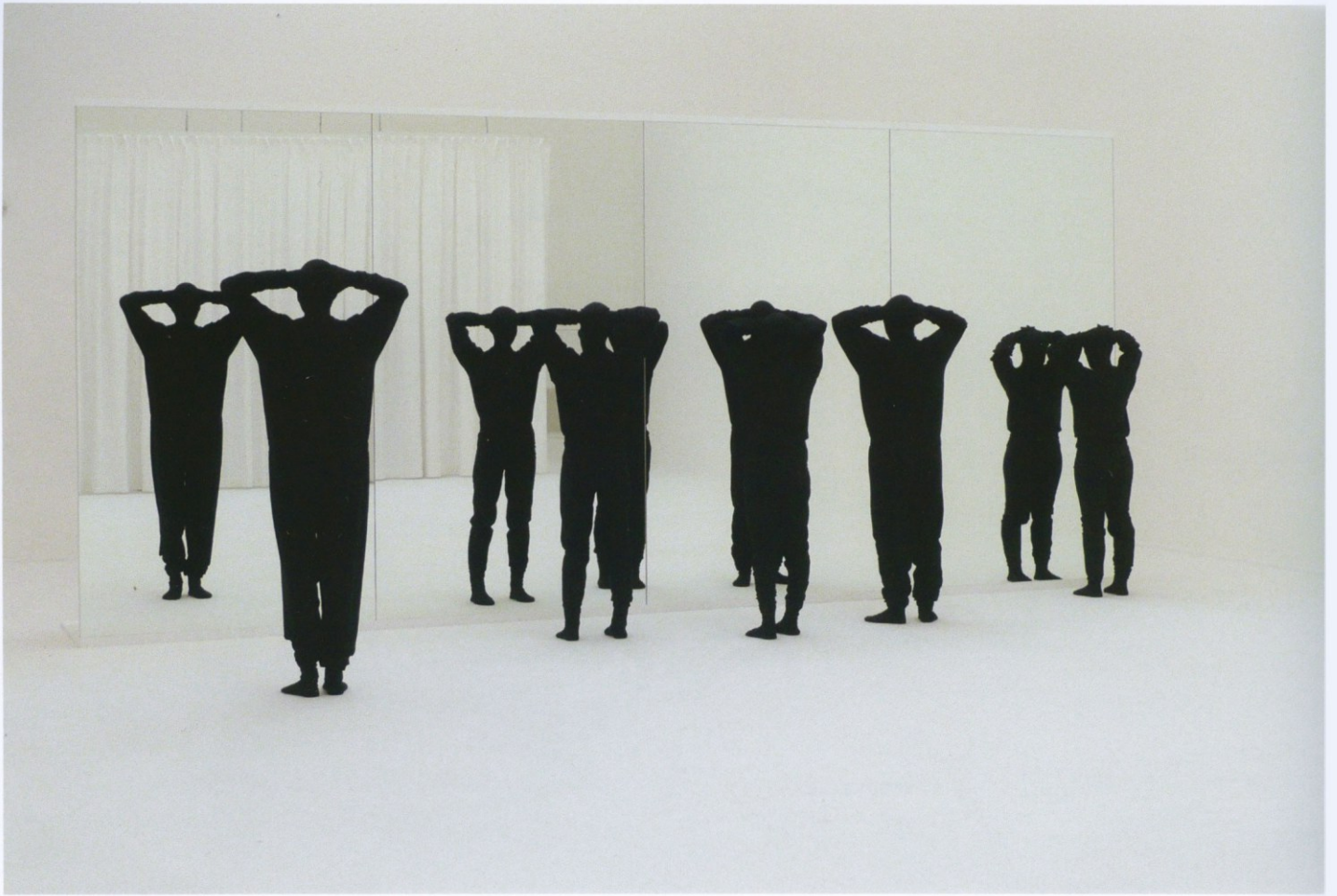
Abramovic als erster getan zu haben (siehe den Dokumentarfilm: »The artist is present« von Matthew Akers). Kleine Foto-Editionen von damals sind heute wohl mehr als das Zehnfache wert. Mittlerweile ist die Präsenz von Kameras und Fotoapparaten bei Performances nicht mehr wegzudenken, überlagern bisweilen gar die der eigentlichen Aktion. (Ausgenommen bleibt die stoisch konsequente Position von Tino Sehgal).

Der Umgang mit medialer Bildproduktion und dokumentarischer Repräsentation von Performance gehört zu den konzeptuell scharf durchdachten Aspekten in der künstlerischen Arbeit von Falsnaes. Wie jeder Künstler seiner Generation beherrscht er die Aufmerksamkeitschoreographien des heutigen Kunstbetriebes, der auch digitale Präsenz verlangt und den er allerorten mit Bildern versorgt. Was die Krefelder Einzelausstellung allerdings besonders deutlich macht, ist, dass Falsnaes im Grunde keine eigentlichen Performances 'macht', sondern Performances 'ausstellt'. Vor dem Hintergrund dieses Aspektes erhalten auch seine Video-Dokumentationen einen anderen Charakter.

Inmitten seiner sieben anderen Arbeiten, wirkte die kuratierte Kompilation des Künstlers im Kunstmuseum in Krefeld bereits auf der Pressekonferenz irgendwie eigenartig. Dort hatte er Meisterwerke aus der Sammlung zusammengetragen, Stücke von Lucio Fontana, Yves Klein, Bruce Nauman, Imi Knoebel, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck und Franz Erhard Walther, alles Arbeiten von männlichen Vertretern eines erweiterten Werkbegriffs. Und das genau an dem Ort, an dem Joseph Beuys 1971 seinen legendären Vortrag »Kunst=Mensch« gehalten hatte. Dass er hier am Eröffnungsabend zu einem Bildersturm aufrufen würde, war nicht angekündigt (»Icon«, 2018). Mit großem kollektiven Mitmach-Spaß wurden diese am Eröffnungsabend nach allen Regeln der Kunst auseinandergenommen; nachdem der Künstler versicherte, es handle sich um Imitate. Im Zentrum stehe das Drehen eines Films. Kunstwerke als Props, die Akteure als Statisten, der Künstler als Urheber energetischer und angeblich authentischer Bilder von Performances, deren Produktion sich hinsichtlich ihrer Inszenierung als genau solches Fake erweisen wie die kopierten Werke.



Icon, 2018, Performance, Fotografie, Video, Besucher und Werkkopien von Lucio Fontana, Yves Klein, Imi Knoebel, Bruce Nauman, Blinky Palermo, Reiner Ruthenbeck, Franz Erhard Walther, Performance, Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018, © Christian Falsnaes, Foto: Volker Döhne. (Ausstellung: Christian Falsnaes, »Force«, Kaiser Wilhelm Museum, bis 24. Juni 2018)



/ Force, 2018, Weißer Raum, Kostüme, Spiegel, Vorhang, Besucher, Ton, Installationsansicht Kunstmuseen Krefeld / Kaiser Wilhelm Museum, 2018, © Christian Falsnaes, Foto: Kunstmuseen Krefeld